

Bericht Freiraum Beitrag Katarina Tereh

November 2021 – Juli 2022

Ich habe mir einiges vorgenommen für die Freiraumzeit. Im Nachhinein staune ich ein wenig darüber, dass ich Freiraum mit einem so dichten Zeitplan konzipiert habe. Die finanzielle Herausforderung mit meinen künstlerischen Berufen zu überleben, aus der jeweils dichteste Arbeitspläne resultieren, hab ich wohl bereits als Normalzustand in mein Leben integriert, so dass ich eben auch diesen Freiraum in der gleichen Dichte gestalten wollte.

Da ich während meiner Freiraumzeit etwas überraschend schwanger wurde, fand ich mich plötzlich als vermindert leistungsfähig wieder, und rang etwas damit. Schliesslich musste ich ja nur vor mir selber rechtfertigen, dass ich nun nicht mehr mit voller Kraft meine unterschiedlichen Vorhaben angehen konnte. Doch das fiel mir nicht unbedingt leicht. Ich war geplagt von schlechtem Gewissen, von Wehmut darüber, dass ich diesen Freiraum wegen meinem körperlichen Zustand nicht «optimal» nutzen konnte. Ich musste – auch mit Erschrecken – feststellen, dass mein Anspruch an mich selber zu leisten und in jedem Fall gleich leistungsfähig zu sein, enorm hoch ist, dass ich die kapitalistischen Eigenheiten unserer Leistungsgesellschaft total verinnerlicht hatte. Mich mit dieser für mich neuen Situation zu arrangieren, einen guten Umgang mit ihr zu finden, war nebst dem inhaltlichen und künstlerischen ein grosses Lernfeld für mich in dieser Freiraumzeit.

Schon zu Beginn der Freiraumzeit habe ich gemerkt, dass ich einen eigenen grossen Raum brauche in dem ich mich ausbreiten kann. Ich hatte Glück und konnte für fast die gesamte Freiraumzeit ein Proberaum in der Roten Fabrik untermieten, welcher in dieser Zeit von der Hauptmieterin nicht genutzt wurde. Dort habe ich mir ein Bewegungsbereich, ein Soundbereich, eine Leseecke und einen Arbeitstisch eingerichtet. Das zu haben war wunderbar und würde ich mir für immer wünschen.

Die Schwangerschaft hat meine Vorhaben auch in weiteren Belangen durchquert. Eines meiner grossen Vorhaben war die künstlerische Recherche für eine Soloperformance, für welche ich im Frühjahr oder Herbst 2022 für Fördergelder eingeben wollte. Ein Kind erwartend wurde mir klar, dass ich dieses Jahr keine Eingaben für dieses Projekt machen werde. Die Recherche bin ich zwar trotzdem angegangen, gerade dafür war der untergemietete Raum perfekt, ich muss aber sagen, dass es mir von nun an etwas schwerer fiel, mich auf das Projekt vorzubereiten, wo ich doch wusste, dass ich es nicht so bald umsetzen würde. So habe ich den Fokus vor allem auf das Filmprojekt (Ronja, Momo, Pippi, Zora (AT)) gelegt, welches ich ja nicht alleine verantwortete, sondern mit einer Gruppe gemeinsam anging. Erfreulicherweise haben sich alle die von mir angefragten Personen mit grossem Interesse auf das Projekt eingelassen (Nora Longatti, Anuk Schmelcher, Selin Dettwiler, Vicky Ramsay, Anna Gerber und Vanessa Reiter). Schnell wurde aber klar, dass mein geplanter Zeitplan zu straff war, dass es mit so vielen Beteiligten und deren Agenden nicht möglich war, so kurzfristig genug Arbeitstermine für die Rechercheworkshops zu finden um im Frühjahr bereits die Eingabe bei Fast Track zu schaffen. Gemeinsam haben wir einen neuen, realistischeren Zeitplan gemacht. Wir treffen uns als Gruppe ein Mal monatlich für ein Wochenende und arbeiten im Rahmen eines Settings welches ich ausgehend von meiner theaterpädagogischen Praxis für die filmische Recherche konzipiert habe und stetig überarbeite, an den Stoffen (Ronja Räubertochter, Momo, Pippi Langstrumpf und die Rote

Zora), um im kommenden Frühjahr für einen Drehbuchentwicklungsbeitrag einzugeben und dann im Jahr darauf erst für den Herstellungsbeitrag (Fast Track). Bisher empfinde ich den Versuch meine theaterpädagogische Arbeitsweise für einen kollektiven Entstehungsprozess eines Filmes umzunutzen als enorm fruchtbar und bin sehr gespannt, was daraus schlussendlich für Resultate entstehen werden. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Personen aus ganz unterschiedlichen künstlerischen Feldern macht mein Vorhaben erst richtig interessant. Es ist bemerkenswert wie sich alle auf diese unerprobte Strategie einlassen, eine für alle unbekannte Arbeitsweise ausprobieren. Die Erfahrungswerte die wir daraus ziehen sind enorm wertvoll.

Auch meine Trainingsschiene, die ich für die Freiraumzeit konzipiert hatte, war von meiner Schwangerschaft massgeblich beeinflusst. In den ersten Monaten tanzte ich beispielsweise fast täglich in unterschiedlichen Trainings sowie in meinem eigenen Proberaum. Schon mit dem Beginn der Schwangerschaft musste ich aber gesundheitsbedingt damit aufhören. Was aber weiterhin gut ging, war das Lesen (dies habe ich bisher noch in informellen Kontexten gemacht. Über die Lesegruppe bin ich mit den Betreiber:innen der Buchhandlung im Gespräch, allerdings fehlt es ihnen bisher an Kapazität für das Projekt, auch wenn das Interesse da ist) sowie das Schauen von jeglichen künstlerischen Produktionen. Ich habe es sehr genossen endlich mal wieder so vieles sehen zu können, habe mir wöchentlich ein Kulturprogramm zusammengestellt, mir bei gewissen Festivals jedes Stück angeschaut, Ausstellungen an Orten geguckt an denen ich noch nie war und Reisen unternommen um Dinge in anderen Städten zu sehen. Nach der Zeit der geschlossenen kulturellen Institutionen der Pandemie, habe ich nun wieder aufgeholt. Das Soundtraining hat sich etwas anders gestaltet, als ich mir das ausgedacht hatte. Ich habe entschieden den grossen Proberaum zu nutzen und an einer raumgreifenden Soundinstallation zu bauen und damit herum zu experimentieren. Es fiel mir einfacher an etwas konkretem zu arbeiten und so zu lernen, als ins Blaue hinaus zu produzieren und darüber zu trainieren.

In meiner Freiraumzeit wollte ich eine Vision für meine berufliche Zukunft entwickeln. Auch darüber muss ich momentan etwas schmunzeln, im Mutterschutz mit Stilldemenz und Milchstau, nach durchzechten Nächten wegen Bauchkoliken des noch unfertigen Darmtraktes meines wenige Wochen alten, fuzenden Kindes. Noch nie wusste ich so wenig wie alles weitergehen wird, wie als Kunstschaffende existieren, mit der neuerdings so limitierten Zeit fürs arbeiten, die ich mit allen weiteren betreuenden Personen des Kindes aushandeln muss. Hoffentlich schaffe ich es mir auch in Zukunft immer wieder Freiräume bauen zu können, in denen ich über diese Frage nachdenken kann, von der Erfahrung weiter zu zehren, die ich in den vergangenen Monaten machen durfte. Ich bedanke mich sehr herzlich dafür. Für mich war diese Zeit nicht ein abgeschlossenes Gefäss, in dem ich etwas fertiges produziert habe, sondern es war die Möglichkeit neue Gleise zu legen, die in die Zukunft weisen und denen ich – sobald ich nach dem Mutterschutz wieder ins Berufsleben gefunden habe – weiter folgen kann.